

Höflichkeit und Verbrechen.

Eine kriminalistische Skizze von A. D. Raubmann.

Es ist Ihnen wohl etwas Ruf von der Lokomotive ins Gesicht geflogen; Sie haben einen schwarzen Fleck neben der Nase.

So sagt lächelnd die lebenswürdige, junge Dame, die im Eisenbahnwagen mit dem älteren Herren allein zusammenfährt.

Der Herr zieht sofort sein Taschentuch hervor und sucht den Fleck zu entfernen, was ihm indes nicht zu gelingen scheint, denn die Dame lächelt.

Der Fleck ist noch immer da, meint sie, ich habe leider keinen Spiegel, um Ihnen denselben zur Verfügung zu stellen.

Aber wenn Sie gestatten, werde ich Ihnen diesen höflichen Fleck selbst fortbringen.

Sie sind sehr freundlich, meine Dame, entgegnet der Herr geschmeichelt und ist ganz entzückt von der Lebenswürdigkeit der jungen Dame.

Als der ältere Herr nach einer Stunde wieder erwacht, ist er allein im Eisenbahnwagen.

„Guten Morgen!“ sagt sehr höflich der Neuankommende, „höfliches Wetter heute!“

Der Rittergutsbesitzer findet Gefallen an dem lebenswürdigen Fremden, der nach einer weiteren Bemerkung sagt:

„Wenn ich nicht irre, habe ich einen Kameraden vor mir“ und sich dann vorstellt: „D. B., Leutnant der Reserve im 12ten Dragoner-Regiment.“

„Ich habe nicht geglaubt“, sagt der Rittergutsbesitzer, „aber ich habe eine Anzahl von Freunden in der Armee, und meine Verwandten sind fast ausnahmslos Reserveoffiziere.“

„Dann sind wir wenigstens in so fern Kameraden, als wir wachsendlich beabsichtigen, uns in den Strudel der Berliner Vergnügungen zu stürzen.“

„Das beabsichtige ich allerdings“, entgegnete der Rittergutsbesitzer.

Einige Minuten später wandeln die beiden neuen Bekannten zusammen durch die Straßen, und auf den Rath des Herrn D. B. wird zunächst in einer sehr eleganten Weinhandlung ein ordentliches Frühstück eingenommen.

Dieser Herr D. B. ist ein eben so lebenswürdiger, wie höflicher und angenehmer Gesellschaftler.

Das Frühstück wird sehr länglich, dann macht man eine Spazierfahrt, es folgt ein sehr luxuriöses Dinner und schließlich bringt Herr D. B. den neuen Freund, den er durch seine Höflichkeit und Lebenswürdigkeit eingewannen hat, in einen intimen Club, in dem geblüht wird.

Gegen Morgen ist der Rittergutsbesitzer aus der Provinz nicht nur seine ganze Baarhaftigkeit, sondern er hat auch noch so und so viele Wechsel ausgehelt, und als er ohne einen Wiener Geld nach dem Hotel zurückkehrt, dümmert in ihm die Ahnung auf, daß er in eine Fallschirmschiffahrt geraten ist.

Nur ahnt er noch nicht, daß der ansehnliche Herr D. B., der höfliche lebenswürdige, gewandte Mann, nichts anderes ist, als einer der „Schlepper“, welche den Fallschirmspielern Opfer mit Geld und List zuführen.

„Grüß Gott, Landsmann!“ ruft auf dem Bahnhof in der Großstadt der Mann im bäuerlichen Kostüm dem biederen Provinzialen zu.

nicht einen Landsmann von mir fände. Das sind die besten Leute, und für die Stellung, die er so gut begehrt, muß er einen zuverlässigen Menschen haben.

Der Bauernfänger, denn das ist der höfliche Mann, der den Provinzialen angedeutet hat, nimmt den Neuling mit sich und treibt die Höflichkeit so weit, daß er nicht duldet, daß der Neuangekommene kein Köstchen trägt.

„Du bist sehr müde von der Reise“, sagt er, „gib nur der, mit dem das nichts. Du kommst mit dem Koffer nicht durch die Straßen, Du sitzt ja alle Leute an.“

Warte nur einen Augenblick, ich will hier eine Treppe hinaufgehen und einen Bekannten aufsuchen, mitzukommen.“

Dann verläßt er das Haus, das einen zweiten Ausgang hat, und während der Neuling noch vor der Thüre auf den verschwundenen angehenden Landsmann wartet, hat dieser längst den Inhalt des kleinen Koffers, der vor Allem das Spargeld des armen, gebauerfängerten Neulings enthält, an sich genommen.

Höflichkeit und Verbrechen schließen eben einander nicht aus, im Gegenteil, sie ergänzen sich gegenseitig in gewissen Augenblicken.

Die trankliche Dame reißt mit der wenig weltgewandten Tochter in's Bad. Unterwegs machen die beiden die Bekanntschaft einer Dame, welche eine staunenswerthe Gewandtheit im Verkehr mit Menschen, in der Beherrschung aller Verhältnisse besitzt.

In den Straßen der Großstadt herrscht ein gewaltiges Gedränge. Mühsam halten dicke Schutzmannsstocken den Fahrdamm der Straße frei, durch welche sich der große Festzug bewegen soll.

Man kann sogar behaupten, daß die höflichen Verbrecher die gefährlichsten sind, weil man nicht so leicht über ihre Absichten klar wird und weil Höflichkeit immer besticht und dazu verführt, vertrauensselig zu sein.

Man kann sogar behaupten, daß die höflichen Verbrecher die gefährlichsten sind, weil man nicht so leicht über ihre Absichten klar wird und weil Höflichkeit immer besticht und dazu verführt, vertrauensselig zu sein.

„Mein Herr, es gehört schließlich nichts dazu, sich hinrichten zu lassen, aber man muß sich dabei auch anständig zu betragen wissen.“

„Grüß Gott, Landsmann!“ ruft auf dem Bahnhof in der Großstadt der Mann im bäuerlichen Kostüm dem biederen Provinzialen zu.

„Grüß Gott, Landsmann!“ ruft auf dem Bahnhof in der Großstadt der Mann im bäuerlichen Kostüm dem biederen Provinzialen zu.

„Grüß Gott, Landsmann!“ ruft auf dem Bahnhof in der Großstadt der Mann im bäuerlichen Kostüm dem biederen Provinzialen zu.

„Grüß Gott, Landsmann!“ ruft auf dem Bahnhof in der Großstadt der Mann im bäuerlichen Kostüm dem biederen Provinzialen zu.

„Grüß Gott, Landsmann!“ ruft auf dem Bahnhof in der Großstadt der Mann im bäuerlichen Kostüm dem biederen Provinzialen zu.

würdigen Mann, mit dem Beauftragten, einmal einer Persönlichkeit begegnet zu sein, die wirklich durch und durch inkompatibel ist.

Unter fortwährenden Verbeugungen und höfliche Worte murmelnd, betritt der Spezialist unter den Verbrechern, der als „Einschleicher“ arbeitet, das Zimmer in dem Privathaus oder dem Hotel, in dem sich ein schlafender befindet, der bestohlen werden soll.

Warte nur einen Augenblick, ich will hier eine Treppe hinaufgehen und einen Bekannten aufsuchen, mitzukommen.“

„Du bist sehr müde von der Reise“, sagt er, „gib nur der, mit dem das nichts. Du kommst mit dem Koffer nicht durch die Straßen, Du sitzt ja alle Leute an.“

Warte nur einen Augenblick, ich will hier eine Treppe hinaufgehen und einen Bekannten aufsuchen, mitzukommen.“

„Du bist sehr müde von der Reise“, sagt er, „gib nur der, mit dem das nichts. Du kommst mit dem Koffer nicht durch die Straßen, Du sitzt ja alle Leute an.“

Warte nur einen Augenblick, ich will hier eine Treppe hinaufgehen und einen Bekannten aufsuchen, mitzukommen.“

Warte nur einen Augenblick, ich will hier eine Treppe hinaufgehen und einen Bekannten aufsuchen, mitzukommen.“

Warte nur einen Augenblick, ich will hier eine Treppe hinaufgehen und einen Bekannten aufsuchen, mitzukommen.“

Warte nur einen Augenblick, ich will hier eine Treppe hinaufgehen und einen Bekannten aufsuchen, mitzukommen.“

Warte nur einen Augenblick, ich will hier eine Treppe hinaufgehen und einen Bekannten aufsuchen, mitzukommen.“

Warte nur einen Augenblick, ich will hier eine Treppe hinaufgehen und einen Bekannten aufsuchen, mitzukommen.“

Warte nur einen Augenblick, ich will hier eine Treppe hinaufgehen und einen Bekannten aufsuchen, mitzukommen.“

Warte nur einen Augenblick, ich will hier eine Treppe hinaufgehen und einen Bekannten aufsuchen, mitzukommen.“

Die Brosche.

Von Ferd. Wessendorf.

In einen der vornehmsten Juwelierläden Barmens trat ein modern gekleideter junger Mann ein.

„Mein Name ist Ehrenfeld. Ich bin der Sohn des Justizraths Ehrenfeld. Mein Vater beauftragte mich, eine Brosche auszuliehen. Dürfte ich vielleicht um Vorlage zur Auswahl bitten?“

Die Verkäuferin holte ein Sammlbüchlein herbei, auf dem eine ansehnliche Zahl prachtvoller Broschen glänzte.

„Ich weiß nicht recht, was ich wählen soll“, sagte der junge Ehrenfeld. „Unter so viel schönen Sachen wird die Wahl wirklich zur Qual.“

„Hier Schöller — wer dort?“ „Hier Ehrenfeld“, schallte es aus der zitternden Membrane zurück.

„Hier Ehrenfeld“, schallte es aus der zitternden Membrane zurück. „Ist mein Sohn dort? Er sollte mir eine Brosche holen.“

„Nein“, antwortete die Verkäuferin, da er sich nicht entschließen konnte, eine zu wählen, ist er ohne Kauf gegangen.“

„Der Herr! Pardon! Sind Sie bitte so freundlich und lassen Sie einige Broschen in der Preisliste von 400 bis 500 Mark vor, wenn er noch einmal vorkommen sollte.“

„Bitte sehr, es soll geschehen!“ Sie hing den Hörer wieder an und schellte ab.

Der wird schon nicht wiederkommen, dachte sie, und doch, wenn er der Sohn von dem reichen Justizrath war, dann konnte sein Diebstahl vorliegen.

„Geben Sie die Brosche wieder, Herr —.“ Der Name Ehrenfeld wollte nicht über ihre Lippen.

„Geben Sie die Brosche wieder, Herr —.“ Der Name Ehrenfeld wollte nicht über ihre Lippen.

„Geben Sie die Brosche wieder, Herr —.“ Der Name Ehrenfeld wollte nicht über ihre Lippen.

„Geben Sie die Brosche wieder, Herr —.“ Der Name Ehrenfeld wollte nicht über ihre Lippen.

der Dieb zu sein, verschwieg sie nicht. „Warum haben Sie ihn denn nicht festgehalten oder mich gerufen?“ rief er ernst aus.

„Da haben wir!“ Ich kann Ihnen nicht helfen, wenn die Brosche nicht zurückkommt, müssen Sie die Hälfte des Wertes zahlen.

„Da haben wir!“ Ich kann Ihnen nicht helfen, wenn die Brosche nicht zurückkommt, müssen Sie die Hälfte des Wertes zahlen.

„Da haben wir!“ Ich kann Ihnen nicht helfen, wenn die Brosche nicht zurückkommt, müssen Sie die Hälfte des Wertes zahlen.

„Da haben wir!“ Ich kann Ihnen nicht helfen, wenn die Brosche nicht zurückkommt, müssen Sie die Hälfte des Wertes zahlen.

„Da haben wir!“ Ich kann Ihnen nicht helfen, wenn die Brosche nicht zurückkommt, müssen Sie die Hälfte des Wertes zahlen.

„Da haben wir!“ Ich kann Ihnen nicht helfen, wenn die Brosche nicht zurückkommt, müssen Sie die Hälfte des Wertes zahlen.

„Da haben wir!“ Ich kann Ihnen nicht helfen, wenn die Brosche nicht zurückkommt, müssen Sie die Hälfte des Wertes zahlen.

„Da haben wir!“ Ich kann Ihnen nicht helfen, wenn die Brosche nicht zurückkommt, müssen Sie die Hälfte des Wertes zahlen.

„Da haben wir!“ Ich kann Ihnen nicht helfen, wenn die Brosche nicht zurückkommt, müssen Sie die Hälfte des Wertes zahlen.

„Da haben wir!“ Ich kann Ihnen nicht helfen, wenn die Brosche nicht zurückkommt, müssen Sie die Hälfte des Wertes zahlen.

„Da haben wir!“ Ich kann Ihnen nicht helfen, wenn die Brosche nicht zurückkommt, müssen Sie die Hälfte des Wertes zahlen.

„Da haben wir!“ Ich kann Ihnen nicht helfen, wenn die Brosche nicht zurückkommt, müssen Sie die Hälfte des Wertes zahlen.

„Da haben wir!“ Ich kann Ihnen nicht helfen, wenn die Brosche nicht zurückkommt, müssen Sie die Hälfte des Wertes zahlen.

„Sagen Sie mir, Herr Doktor“, fragt eine Frau einen ihr bekannten Herrn, „warum heiraten Sie denn eigentlich nicht?“

„Sagen Sie mir, Herr Doktor“, fragt eine Frau einen ihr bekannten Herrn, „warum heiraten Sie denn eigentlich nicht?“

„Sagen Sie mir, Herr Doktor“, fragt eine Frau einen ihr bekannten Herrn, „warum heiraten Sie denn eigentlich nicht?“

„Sagen Sie mir, Herr Doktor“, fragt eine Frau einen ihr bekannten Herrn, „warum heiraten Sie denn eigentlich nicht?“

„Sagen Sie mir, Herr Doktor“, fragt eine Frau einen ihr bekannten Herrn, „warum heiraten Sie denn eigentlich nicht?“

„Sagen Sie mir, Herr Doktor“, fragt eine Frau einen ihr bekannten Herrn, „warum heiraten Sie denn eigentlich nicht?“

„Sagen Sie mir, Herr Doktor“, fragt eine Frau einen ihr bekannten Herrn, „warum heiraten Sie denn eigentlich nicht?“

„Sagen Sie mir, Herr Doktor“, fragt eine Frau einen ihr bekannten Herrn, „warum heiraten Sie denn eigentlich nicht?“

„Sagen Sie mir, Herr Doktor“, fragt eine Frau einen ihr bekannten Herrn, „warum heiraten Sie denn eigentlich nicht?“

„Sagen Sie mir, Herr Doktor“, fragt eine Frau einen ihr bekannten Herrn, „warum heiraten Sie denn eigentlich nicht?“

„Sagen Sie mir, Herr Doktor“, fragt eine Frau einen ihr bekannten Herrn, „warum heiraten Sie denn eigentlich nicht?“

„Sagen Sie mir, Herr Doktor“, fragt eine Frau einen ihr bekannten Herrn, „warum heiraten Sie denn eigentlich nicht?“

„Sagen Sie mir, Herr Doktor“, fragt eine Frau einen ihr bekannten Herrn, „warum heiraten Sie denn eigentlich nicht?“

„Sagen Sie mir, Herr Doktor“, fragt eine Frau einen ihr bekannten Herrn, „warum heiraten Sie denn eigentlich nicht?“



Die Ältere: „Ich sagte Herrn Neuert, ich wäre 28 Jahre alt. Er meinte, man könnte mir's nicht ansehen.“ Die Jüngere: „Nein — wohl seit 15 Jahren nicht mehr!“



„Was ist Ihnen eigentlich so zuwider an den Schaulustigen? Das Aussehen? Die Gesichtszüge? Der Lärm? Oder der Gestank?“ „Nein — der Preis!“